

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 4 (1931-1932)

Heft: 4

Rubrik: Internationale Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

39, Oesterreicher 35, Spanier 31, Türken 29, Russen 27 usw. Aus Amerika stammen 148, aus Asien 104, aus Afrika 68 Studierende. Auffallend stark ist diesmal die Abnahme der deutschen Studierenden; ihre Frequenzzahl sank vom Sommersemester zum Wintersemester von 641 auf 384.

*

Schülerrückgang in der Stadt Bern. (PSV) Im Jahre 1891 zählte Bern rund 50,000 Einwohner. Die städtischen Schulen wurden damals von 14,400 Schülern besucht. Heute zählt Bern 111,000 Einwohner. Die Schülerzahl ist ziemlich genau gleich wie vor 40 Jahren. Noch deutlicher wird die Aenderung durch die Geburtenziffer zum Ausdruck gebracht. Die Geburtenziffer (Geburten auf 1000 Einwohner) betrug 1891 29,1, 1901 30,2, 1906 28,2, 1911 22,0, 1916 17,2, 1921 17,5, 1926 14,5, 1929 12,9. — Auf Grund der Geburtenziffern ist mit einer Verminderung der Schüler in den nächsten Jahren zu rechnen. Im kommenden Frühjahr werden 240 Schüler weniger eintreten, und von 1934 an rechnet man mit einem jährlichen Ausfall von 100 Schülern.

*

Aus dem Schulwesen des Kantons Obwalden. (PSV) In Obwalden bestehen 62 Primarschulklassen mit insgesamt 2440 Schülern. Ferner gibt es noch in Sarnen, Lungern und Engelberg je eine Sekundarschule. Es wirken im Kanton 62 Lehrkräfte, davon 10 Lehrer, 5 weltliche Lehrerinnen und 46 Schulschwestern sind. Die Ausgaben für sämtliche Schulen des Kantons beliefen sich im Jahre 1928/29 auf 124,742 Fr., das macht auf ein Kind einen Durchschnitt von Fr. 52.51.

*

Internationale Umschau.

Ludwig Gurlitt †. Am 12. Juli ist im Alter von 76 Jahren zu Freudenstadt im Schwarzwald der bekannte Reformpädagoge Professor Ludwig Gurlitt gestorben. Gurlitt stammte aus Wien, wo er als Sohn des Landschaftsmalers Louis Gurlitt geboren wurde. Er ist ein jüngerer Bruder des bekannten Architekten Cornelius Gurlitt in Dresden. Der Verstorbene studierte in Göttingen und Berlin klassische Philologie, wurde Hauslehrer in Athen und machte eine Studienreise durch den Peloponnes. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er Lehrer an höheren Lehranstalten in Hamburg, Berlin und Steglitz und kämpfte in seinen Schriften für eine gründliche Reform des deutschen Erziehungswesens. 1907 trat er, da er sich im Gegensatz zu den meisten seiner konservativ eingestellten Kollegen und Vorgesetzten befand, aus dem Schuldienste aus und gründete in Oranienburg bei Berlin ein Jugenderholungsheim, nahm aber später seinen Wohnsitz in München. In seiner Berliner Zeit war er Vorstandsmitglied im Wandervogel. Seine Reformideen bezogen sich in erster Linie auf die planmäßige Ertüchtigung der Jugend durch körperliche Ausbildung, vor allem das Turnen und den Sport. Außerdem betonte er nachdrücklich die Notwendigkeit der künstlerischen Ausbildung unserer Jugend und regte die Vertiefung des künstlerischen Verständnisses durch Zeichen nach der Natur an. Er förderte dabei auch eifrig den Wandertrieb in der Jugend. Auch verteidigte er die Schriften des bekannten Schriftstellers Karl May und gab das Karl-May-Jahrbuch heraus.

*

Ein ärztliches Urteil über den Lehrerberuf. (PSV) In dem neuen Lehrbuch der Gesundheitspflege von Adam, Lorentz und Metzner schreibt der Berliner Stadtschularzt Dr. Gottstein folgendes: „Der Lehrerberuf gehört zu den schwersten Tätigkeiten. Die Begründung für diese Tatsache ist oft recht oberflächlich. Es ist sicher nicht leicht, viele Stunden in einer unruhigen Klasse zu unterrichten. Es soll auch zugegeben werden, daß der Lehrerberuf durch den neuzeitlichen Arbeitsunterricht noch weit anstrengender geworden ist. Der wahre Grund

ist jedoch folgender: Das Berufsziel der meisten Menschen liegt doch im Erwerb von Sachwerten. Der Lehrer dagegen gestaltet Persönlichkeiten. Er muß sich dauernd auf das Lebensbewußtsein anderer umstellen und das eigene Ich verleugnen. Diese Aufgabe ist gemeinsam mit der des Arztes und Geistlichen. Für jeden, der zeitweise von wirtschaftlichen Sorgen und Familienunglück betroffen wird, ist es eine nur unter Opfern tragbare Last, sich selbst zu vergessen und ganz im Wohl anderer aufzugehen. Der Lehrer hat es in mancher Beziehung noch schwerer als der Arzt und der Geistliche. Zum Arzt kommt der Hilfesuchende, der an ihn glaubt, zum Geistlichen die gleichgesinnte Gemeinde. Der Lehrer unterrichtet eine Altersstufe, die er umso schwerer begreift, je älter er selbst wird und je mehr ihn eigenes Leid bedrückt. Da jeder Lehrer fast unbewußt in Augenblicken herabgesetzter Leistungsfähigkeit fühlt, daß er sich nicht ganz umstellen kann, wird er empfindlich, wenn andere es bemerken. Aus der Schwere des Lehrerberufs entspringt die persönliche Empfindlichkeit, an der oft gerade Menschen krank werden, die mit den edelsten Plänen der Selbstverleugung in ihren Beruf eintreten.“

*

Preußen hat immer noch 21,500 stellenlose Schulamtsbewerber.

*

„Das Lied vom braven Mann, der nichts werden kann“.

Unter diesem Titel bringt die „Frankfurter Ztg.“ folgende Betrachtungen.

Ein hessischer Lehrer studierte neben seiner Lehrtätigkeit an der seinem Wirkungskreis nahen Universität Heidelberg, um sich in der Heilpädagogik auszubilden. Nun wünschte er, ein in Hessen gültiges Examen in diesem Fach zu machen. Er wandte sich deshalb an das hessische Institut für Heilpädagogik in Mainz und bat um Zulassung zum Examen als Externer. Da wurde ihm zur Antwort, er müsse mindestens ein Semester in Mainz belegen, bevor sein Gesuch bewilligt werden könnte. Das war dem ledigen Mann, der für drei Familienglieder zu sorgen hat, aus finanziellen Gründen unmöglich. Nun hätte er ja in Heidelberg das Examen ablegen können, um sich dann später um eine Stelle in Baden zu bewerben. Die badische Behörde erklärte jedoch, das sei unmöglich, da schon viele stellenlose Lehrer vorhanden seien.

Also kann der arme Mann in seinem Heimatstaat nicht ankommen, weil er auswärts studiert hat und Baden verschließt ihm die Tür, weil er eben nicht Badenser ist, trotzdem dort Mangel an Lehrern sein soll, die in Heilpädagogik ausgebildet sind. — Somit herrscht nicht nur in der Schweiz der „Kantönligeist“.

*

Dr. O. Z.

Die durchschnittliche Klassenstärke in England ist für die Volksschulen zwischen 1928 und 1930 von 37 auf 36 herabgedrückt worden. In der gleichen Zeit ist die Klassenstärke an den staatlich unterstützten höheren Schulen von 23,1 auf 23,7 gestiegen. (PSV)

*

Berlitz unter Anklage. A. Ch. In das Ringen um die Hervorbringung neuer Kulturgüter, die dem „proletarischen“ Staat adäquat wären, mischen sich im bolschewistischen Rußland nur zu oft neben tragischen auch komische Elemente. Eine lächerliche Verfügung jüngsten Datums bezieht sich auf die Erlernung fremder Sprachen. Einige Sowjetzeitungen, die das Sprachrohr der einen oder anderen Stelle des Volkskommissariates für den Unterricht sind, betreiben seit einiger Zeit eine aufdringliche Kampagne zugunsten neuer Lehrbücher für fremde Sprachen, die durchaus vom proletarischen Geist durchdrungen seien. Die aus der früheren Zeit übernommenen, auch heute noch stark verbreiteten bekannten Lehrbücher seien „im besten Falle apolitisch, und im schlimmsten richteten sie sich in völlig unzulässiger Weise gegen die Sowjetethik“. Als ein

besonders übles Muster wird das Lehrbuch der Berlitzmethode angeführt, das den Schülern „aristokratische Gewohnheiten“ beizubringen geeignet sei, etwa mit Sprachübungen wie die folgende: „Kellner, eine Omelette für eine Person und ein Beefsteak für zwei!“ Gegen die von dieser Seite dem Bestand der „proletarischen“ Welt drohenden Gefahren wenden sich nun in erster Linie die verschiedenen Jugendorganisationen. Das Moskauer Komitee dieser Jugendverbände veranstaltete vor kurzem eine exemplarische Gerichtsverhandlung über die englische Ausgabe des „Berlitz“, und als Angeklagte zitierte es die Vertreter des offiziellen Staatsverlages und des sogenannten Zentralverlages. Nach Anhörung der zahlreichen Ankläger, die an dem Buch Ähnliches auszusetzen hatten, wie der soeben angeführte, von wesensfremdem Klassengeist zeugende Satz, beschloß die Versammlung, die in jenen Verlagen erschienenen Berlitz-Lehrbücher und ein russisch-englisches Konversationsbuch dem Verkehr zu entziehen. Daß einem solchen Beschluß nachgelebt wird, kann gar keinem Zweifel unterliegen. Ist es doch die Jugend vor allem, die fremde Sprachen lernt, und ihre mächtigen Organisationen, die heute einen der Pfeiler der Diktatur bilden, genießen einen solchen Einfluß, daß die Zehntausende von Exemplaren des Berlitz von nun an zur Makulatur geworfen werden können.

*

Vereinigte Staaten. (PSV) Durch eine Veröffentlichung des amerikanischen Amtes für Erziehung und Unterricht, die eine statistische Uebersicht über die 1076 Universitäten, Colleges und Berufshochschulen der Vereinigten Staaten enthält, bekommen wir interessante Aufschlüsse über die Entwicklung des Studiums in USA. An diesen Anstalten ist seit 1920 alle zwei Jahre ein Zuwachs von 100,000 Studenten zu verzeichnen. Im letzten Studienjahr betrug die Gesamtzahl der Studenten 870,000, von denen allein 336,000 auf die Frauen entfielen. Mit den Besuchern der Vorbereitungskurse, der Sommer- und Winterschu-

len und anderer Kurse steigt die Zahl der amerikanischen Studenten auf über eine Million. Vor 40 Jahren hielt sich die Zahl noch in bescheidenen Grenzen und betrug nur 120,000 Studenten.

*

Aus schweizerischen Privatschulen.

Aus dem Jahresbericht
eines schweizerischen Landerziehungsheims.

(Dr. R.-Korr.) Aus dem Jahresbericht des voralpiner Knabeninstituts Dr. Schmidt auf dem Rosenberg bei St. Gallen entnehmen wir, daß diese Schule im verflossenen Herbst durch die Herren Prof. Buser, Präsident des Verbandes Schweiz. Institutsvorsteher, Teufen, Direktor C. A. O. Gademann, Inhaber der Gademann'schen Handelsschule, Zürich, und Dr. K. E. Lusser, Herausgeber der „Schweizer Erziehungs-Rundschau“, auf erweiterter Grundlage in neuzeitlichem Sinne ausgebaut wurde. Das Institut verkörpert nunmehr in erster Linie den Typus des bodenständigen Erziehungs-Instituts schweizerischen Charakters. Der Unterricht wird auf Grund des Systems beweglicher Kleinklassen erteilt, das ein Maximum an Individualisierung ermöglicht. Es haben denn auch, wie der Jahresbericht hervorhebt, sämtliche Kandidaten des Instituts ihre Examina (Maturität und Aufnahmeprüfung in die E. T. H.) mit Erfolg bestanden. Der Leitung des Instituts stehen seit der Neuorganisation vor: Dr. K. E. Lusser, Herausgeber der „Schweizer Erziehungs-Rundschau“, Dr. H. Schmidt und Dr. K. Gademann. Der neuzeitliche Ausbau des Instituts hat sich bereits in kurzer Zeit ungewöhnlich stark ausgewirkt. Die Zahl der internen Schüler ist seit Herbst 1930 um 7,5 %, jene der externen Schüler um reichlich 200 % (Zweihundert) gestiegen. Im Frühjahr 1931 hat das Institut von Kanton und Stadt St. Gallen das Recht erhalten, staatliche Sprachkurse durchzuführen.

Bücherschau.

Karl Schubert: **Wilhelm Tell.** Ein Schauspiel von Friedrich Schiller. Erklärt und erläutert von K. S. Schauenburg, Lahr, 1931.

Die Erläuterungsschrift K. Schuberts führt sich mit der Begründung ein, daß der Tell heute eine neue Aktualität für Deutschland gewonnen habe, daß es gelte, Taten und Zeit des Schauspiels dem Volk als Symbole seiner gegenwärtigen Lage und seiner Pflichten zu vermitteln. Gewiß ist es eine Hauptaufgabe und ein immer neues Problem der Schullektüre, die Brücke zwischen dem Erlebnis des Dichters und des Jugendlichen zu schlagen; und durch Aktualisierung des Stoffes erhält der Unterricht zweifellos Frische und unmittelbare Anschaulichkeit. Aber wenn dies das Klassische am Tell ausmachen soll — wie der Verfasser andeutet —, daß das Werk sich nicht nur auf die damalige Zeit, sondern auch auf die politische Gegenwart „anwenden“ läßt; wenn dann frisch und fröhlich bei jeder Gelegenheit vom „Versailler Schmachfrieden“ die Rede ist, wenn Rudenz mit den verräterischen Separatisten verglichen wird, wenn der gotische Stil auf die „germanischen Franken mit der Frankenhauptstadt Paris“ zurückzuführen ist, so sind das Auswüchse einer Einstellung, die nicht nur den Ausländer, sondern auch, als geschmacklose und willkürliche Tendenz, den Deutschen abstoßen müssen. Nicht zu sprechen von dem krassen Schulmeister-ton, der das ganze Buch durchzieht; etwa bei der Rütli-szene: „Was führt Stauffacher aus? — Er gibt einen Ueberblick über die Geschichte des Volkes. — Welche Frage

behandelt Stauffacher nachher? — Das Verhältnis der Schweizer zum Kaiser. — Was führt er darüber aus?“ — In diesem Stil geht es durch — und in einem schlechten Stil obendrein.

Erläuterungen zu klassischen Werken sind immer nützliches Handwerkszeug. Aber in diesem Fall besitzen wir dergleichen schon zur Genüge, und das weitere bleibt doch eher dem einzelnen Lehrer als Herrn Schubert überlassen. Sein Büchlein war kaum notwendig.

Dr. H. Reinhardt, St. Gallen.

*

Das Schrifttum der deutschen Wissenschaft wird in einer sonst nirgends gebotenen Vollständigkeit in den Jahresberichten des Literarischen Zentralblattes verzeichnet. Soeben erschien Band 7, der über die Neuerscheinungen des Jahres 1930 unterrichtet. Er enthält rund 29,000 Titel, die sich auf 31 Wissensschaftsgebiete verteilen.

Die Jahresberichte des Literarischen Zentralblattes verzeichnen auch die Zeitschriftenaufsätze und andere unselbständige oder versteckt erscheinende Literatur, die vielfach sonst überhaupt nicht nachweisbar, aber für den Fortschritt der Wissenschaft von erheblicher Bedeutung ist. Das Schwergewicht der Titelmenge liegt programmgemäß bei den Geisteswissenschaften, die im allgemeinen mit laufenden Bibliographien schlechter versorgt sind als die Naturwissenschaften. Bei diesen findet in der Hauptsache eine Beschränkung auf die wichtigsten Buchveröffentlichungen statt.